

After the Rain

Snow is heavy enough

Von abgemeldet

Kapitel 3: Die another Day

„Warum haben sie mich dieses Mal gehen lassen, wenn sie mich unbedingt wollen?“ Norman tastete über den Verband, der seinen Oberkörper zierte und sah dabei fragend zu Ethan, der ihm statt einer direkten Antwort zunächst nur eine Zeitung hinhielt. „Das alles war wohl wirklich ein Unfall. Eine Gasleitung ist geplatzt und hat das Krankenhaus in die Luft gejagt. Ich denke, deine neuen „Freunde“ waren froh, dass sie selber heile da raus gekommen sind. Aber sie haben uns gezeigt, dass sie wirklich da waren und es ernst meinen.“ „Norman, weißt du, was sie von dir wollten? Warum sie hinter die her sind?“ Auf Madisons Frage hin schüttelte der junge Mann den Kopf. „Nein, ich habe keine Ahnung. Vor ca. zwei Tagen wurde ich von einer amerikanischen Frau angeschossen und entführt. Ihr Name war Cynthia Smith. Sie meinte, sie wolle sich an der Polizei rächen...“

„So wie viele verzweifelte Menschen, die jemanden verloren haben und die Schuld daran der Polizei geben.“ Die junge Reporterin stellte ein Tablett auf den gläsernen Tisch im Wohnzimmer und schenkte Ethan und Norman etwas Kaffee ein, dann setzte sie sich zu ihnen auf die Couch. „Vielleicht kann ich bei der Zeitung irgendetwas herausfinden über diese Cynthia. Wenn ich Glück habe, komme ich an ein paar Akten aus dem Archiv. Es könnte gut sein, dass wir irgendwann einmal einen Artikel verfasst haben, in dem ihr Name auftaucht. Immerhin steht in der Zeitung recht oft etwas über das „Fehlversagen“ der Polizei.“

„Das wäre wunderbar, danke, Madison...“ Norman wollte sich aufsetzen, um nach seiner Kaffeetasse zu greifen, doch der Schmerz in seiner Brust war zu groß. Stöhnend ließ der junge Detektiv sich zurücksinken und verzog das Gesicht. „Alles ok?“, fragte Ethan, der fast im selben Augenblick aufgesprungen war, sofort und sah seinen Freund unsicher an. Irgendwie glaubte er einfach nicht, dass diese Cynthia oder wer auch immer für all das hier verantwortlich war, Norman einfach so hatte gehen lassen. Wenn sie schon die Zeit dafür gehabt hatte, irgendwelche Worte in die Haut des Bewusstlosen zu ritzen, warum hatte sie dann nicht auch die Zeit gehabt, ihn mitzunehmen, was vielleicht noch schneller gegangen wäre? Normans Gedanken schienen sich auf ganz ähnlichem Bahnen zu bewegen. „Ja, alles ok, danke ich“, murmelte er nur leise und ließ es dann beim zweiten Versuch etwas langsamer angehen. „Ich muss zugeben, dass ich trotz allem Angst habe, jeden Moment einfach tot umzukippen. Ich verstehe nicht, warum man mir eine Drohung eingeritzt hat, die man auch gleich hätte wahr machen können.“

Dieses Mal war es wieder Madison, die eine Antwort auf diese Frage parat hatte. Sie

reichte dem jungen Mann die Tasse und legte ihm ein Kissen in den Rücken, dann seufzte sie leise und schüttelte leicht den Kopf. „Sie spielen mit dir und auch mit Ethan. Ich weiß nicht, warum sie ihn entführt haben, wenn sie dich wollen. Möglicherweise als... eine Art Druckmittel, was aber heißen würde, dass sie entweder einfach viel wissen oder euer Telefonat letztens belauscht haben.“ „Wenn wir nur wüssten, was genau der Grund ist. Warum Cynthia hinter dir her ist, dann wäre das alles viel leichter. Aber hier können wir nur darauf hoffen, dass Madison etwas findet...“ Lächelnd sah Ethan zu seiner Verlobten. „Wobei ich mir ganz sicher bin, dass sie, wen es etwas dazu gibt, es auch findet.“

„Wenn ihr wollt“, begann die junge Frau dann, nachdem sie selber einen Schluck Wasser getrunken hatte, „dann kann ich mich gleich auf den Weg machen. Ich sollte ohnehin Bescheid geben, wenn du wieder da bist. In der Redaktion wissen ja alle Bescheid, weil ich gestern einfach gegangen bin, nachdem ich dich nirgendwo erreichen konnte. Gott sei Dank weiß ich, dass es eigentlich nicht deine Art ist, zu einer abgemachten Zeit nicht erreichbar zu sein. Es hat mich stutzig gemacht.“

„Wenn du gehst...“ Ethan warf einen kurzen Blick zur Tür von Shauns Kinderzimmer, ehe er fortfuhr und sein Gesichtsausdruck wurde ernster. „Dann frag bitte, ob du Shaun morgen mitnehmen kannst. Ich möchte nicht, dass er nach der Schule alleine zu Hause ist, wenn hier Verrückte herumlaufen, die ihn möglicherweise auch noch mitnehmen wollen. Ich werde in der Schule anrufen und ihn für morgen entschuldigen. Dann kann ich morgen bei Norman bleiben und versuchen, selber etwas herauszufinden. Irgendwo muss diese Cynthia ja wohnen. Es kann auch gut sein, dass ich das Haus damals designet habe, bevor ich in die Innenarchitektur übergegangen bin. Ich werde in meinen alten Unterlagen nachschauen und zur Not einen meiner Bekannten anrufen.“

Damit schien alles geklärt. Madison stand auf um ihr Glas wegzubringen und sich fertig zu machen, um in die Redaktion zu fahren und Ethan besah sich noch einmal die Verletzungen seines Freundes. Von den Worten war kaum noch etwas zu erkennen, da sie zum Glück nur oberflächlich in die Haut geritzt worden waren. Wenn Norman Glück hatte, würden noch nicht einmal Narben zurückbleiben. Der junge Vater wickelte ihm erneut einen Verband um die Brust, dann legte er alles beiseite und seufzte leise. „Ich hatte gehofft, dass wir nach der Sache vor einem Jahr endlich Ruhe haben. Ich möchte nächste Woche heiraten und ein neues Leben beginnen. Mit Madison und Shaun...“

Norman sah Ethan zunächst schweigend an. Er lehnte sich ein wenig zurück, schloss die Augen und zuckte dann ganz leicht mit den Schultern, um sich nicht wieder selber Schmerzen zuzufügen. „Du hast mit alledem nichts zu tun Ethan. Führe dein neues Leben, bring deine Familie in Sicherheit. Ich bin es, den diese Frau haben will und ich bin es auch, der das klären muss. Ich werde warten, bis Madison mir weitere Informationen geben kann, dann werde ich gehen, um euch nicht weiter zu gefährden. Ich werde direkt zu Cynthia gehen, damit sie nicht noch einmal zu euch kommt.“

„Das kommt nicht in Frage, Norman!“, unterbrach Ethan seinen Freund, wobei er ernst den Kopf schüttelte. „Vor einem Jahr hast du mir geholfen. Du hast mehr als deinen Job aufs Spiel gesetzt, um mich aus dem Polizeipräsidium zu befreien, meine Unschuld zu beweisen und Shaun zu retten. Ich weiß, dass du es warst, der Scott getötet und sein grausames Spiel damit beendet hast. Es hätte auch schief gehen können.“ „Das habe ich aber nicht nur für dich getan“, warf der Detektiv ein und setzte sich wieder ein Stückchen auf. „Natürlich habe ich dich befreit und dir geholfen, Shaun zu retten. Aber Scott zu töten, war für uns alle wichtig. Und das hier ist nichts,

womit sich Unschuldige befassen müssten. Hier geht es einzig und allein um Cynthia und mich. Und vielleicht noch um die Polizei.“

Ethan konnte tun und sagen, was er wollte, Norman ließ sich nicht von seiner Entscheidung abbringen. Er wollte nicht, dass der junge Vater noch einmal so viel durchmachen musste. Zwei Jahre, nachdem er seinen ersten Sohn Jason verloren und sich eine Frau von ihm getrennt hatte, musste er miterleben wie Shaun, alles, was er noch hatte, entführt wurde. Ethan hatte alle Prüfungen, die Scott ihm auferlegt hatte, bestanden. Hatte sein Leben aufs Spiel gesetzt, um seinen Sohn zu retten und es am Ende auch geschafft. Wenn jemand in dieser Stadt jemals zum Vater des Jahres gekürt werden würde, dann er. Und deshalb wollte der ehemalige FBI-Agent ihn da nicht mit reinziehen. Er wollte, dass Ethan Ruhe hatte, seine Familie mit Madison neu aufbauen konnte, um die Schrecken der vergangenen Jahre endlich zu vergessen. Und langsam begriff Ethan das auch.

Doch noch ehe der junge Mann sich bedanken konnte, ertönte ein lauter Schrei aus dem Bad. Ethan sprang auf und auch Norman ignorierte seine Schmerzen für einen Moment, um ihm zu folgen. Wenige Sekunden später rammte der Detektiv seine Schulter gegen die robuste Holztür, die widerwillig nachgab und nach einem weiteren „Angriff“ aufschwang. Ethan erstarrte, als er sah, was sich ihm in dem Raum bot. Der große Spiegel, der über den marmornen Waschbecken gehangen hatte, war zerbrochen, seine Scherben lagen überall auf dem Boden verteilt. Das einzige Fenster, das ins Bad führte, war ebenfalls kaputt und eine Patronenhülse lag davor. Madison, noch im Handtuch und mit kreidebleichem Gesicht, saß neben der Dusche auf dem Boden. Sie zitterte am ganzen Körper und das nicht vor Kälte, sondern vor Angst. Während Ethan seinen Schreck nur langsam überwand und sich davon überzeigte, dass seine Verlobte wirklich nur erschrocken und nicht verletzt war, ging Norman langsam auf das Fenster zu und sah hinaus.

In dem Moment fiel der zweite, der entscheidende Schuss. Die Kugel bohrte sich tief in Normans Rücken, wurde nur leicht abgebremst und verließ den Körper dann auf der Vorderseite, um wenige Millisekunden später in der Wand neben dem Spiegel stecken zu bleiben. Wie in Zeitlupe sank der ehemalige FBI-Agent auf die Knie, verharrte noch kurz in dieser Position und kippte anschließend leblos nach vorne auf den Boden, auf dem sich gleich eine beachtliche Blutlache ausbreitete. Ungläubig starrten Madison und Ethan dorthin, warteten vergebens, dass Norman aufstand zumindest aber irgendein Lebenszeichen von sich gab. Sie wollten ihm helfen, wissen, ob er noch am Leben war, trauten sich jedoch nicht, aufzustehen und zu ihm zu gehen. Zu groß war die Gefahr, dass der Schütze noch vor Ort war und nur auf die Gelegenheit wartete, ein zweites Mal zuschlagen zu können.

Wenn sie aber warteten, und das wusste der junge Vater, dann würde Norman auf jeden Fall sterben. Immer mehr Blut floss aus der Schusswunde, bahnte sich seinen Weg über Normans Rücken. Der Detektiv hatte sich noch immer nicht gerührt, gab nicht einen einzigen Laut von sich. „Er... er ist tot...“, hauchte Madison, die sich verstört an den rechten Arm ihres Verlobten klammerte. „Tot... wie...?“ Dann aber erstarrte sie und drehte den Kopf mechanisch in Richtung Tür. „Shaun... wo ist Shaun?!“ Erst jetzt bemerkte auch Ethan die seltsame Stille im Haus, begriff, dass sein Sohn gar nicht bei ihnen war. „Nein...“, hauchte er nur verzweifelt und schüttelte ungläubig den Kopf, während er ganz langsam aufstand. „Nein, nicht noch einmal. Bitte nicht...“

Mit einem Satz war der junge Vater draußen aus dem Zimmer, hastete durch die Eingangshalle des geräumigen Hauses und stieß die Tür zu Shauns Zimmer auf. Nichts.

Der Junge war nicht da. Ethan ah sich um. Er erwartete, irgendwo eine Nachricht zu finden, einen Hinweis, eine Drohung, irgendetwas, das anzeigte, dass jemand Shaun mitgenommen hatte, doch der Innenarchitekt wurde nicht fündig. Und noch ehe er weitersuchen konnte, hörte er wieder die Stimme seiner Verlobten. Aber sie klang nicht ängstlich, eher verwundert und auch erleichtert. „Norman!“, schoss es ihm durch den Kopf und der junge Mann ging ins Bad zurück, wo sich Norman aufgesetzt und mit schmerzverzerrtem Gesicht an die Wand gelehnt hatte, eine Hand auf die Wunde pressend.

Erleichterung machte sich in Ethan breit, als er sah, dass der ehemalige FBI-Agent noch am Leben und sogar wieder bei Bewusstsein war. Aber die Angst m Shaun verschwand natürlich nicht. Und als Madison ihm einen diesbezüglich fragenden Blick zuwarf, schüttelte er nur den Kopf und fuhr sich müde durch die Haare. Der junge Vater war wieder so blass wie vor einem Jahr, wirkte unausgeschlafen und krank. „Er ist nicht hier. Keine Spur, keine Nachricht, nichts...“ Tränen rannen über Ethans Gesicht und Norman stand entschlossen auf, lehnte sich erneut gegen die Wand, von der sich nun eine Blutspur ihren Weg nach unten bahnte und sah seinen Freund entschlossen an. „Wir finden deinen Sohn, Ethan. Das verspreche ich dir.“ Doch Madison schüttelte den Kopf. Sanft legte sie die Hände auf Normans Schulter und drückte ihn wieder nach unten in eine sitzende Position. „Wenn du dich jetzt zu viel bewegst, findest du bald gar nichts mehr. Du hast zu viel Blut verloren, Norman. Du brauchst Ruhe...“

Gerne hätte der Detektiv nun widersprochen, doch er wusste, dass Madison Recht hatte. Er spürte den Blutverlust bereits deutlich, denn an und ab schwamm sein Blick und ihm war durchgehend ein wenig schwindelig. Wenn er jetzt da raus ging, um Shaun zu suchen, das wusste Norman selber, würde er nicht besonders weit kommen. Und jetzt zu sterben, kam gar nicht infrage. Er musste seinem Freund helfen, den Jungen finden und diese Cynthia samt ihrer „Gehilfen“ unschädlich machen. Ganz gleich, was es ihn kostete. Und deshalb musste er nun auf die junge Journalistin hören und sich ausruhen, damit er ganz schnell wieder auf den Beinen war, um sich um diesen, scheinbar recht verzwickten und vor allem mysteriösen, Fall zu kümmern.

Der ehemalige FBI-Agent ließ sich also überreden und ging, von Ethan gestützt, ins Wohnzimmer zurück. Madison rief in der Zwischenzeit einen Krankenwagen, gab in der Redaktion Bescheid, dass sie an diesem Tag nicht mehr kommen würde und schilderte dann noch der Polizei, was geschehen war. Nur eine knappe Viertelstunde später und kaum, dass Norman eingeschlafen war, kamen Arzt und Polizei regelrecht in das Haus gestürmt. Madison war so verzweifelt und verwirrt dass ihr Verlobter, kurz nachdem er die Ärzte zu Norman geführt hatte, ihr erst einmal helfen musste, den Polizisten alles zu erklären.

Nach einiger Zeit wimmelte es dann von noch mehr Polizeibeamten und mächtigernwichtigen FBI-Ermittlern, die emsig durch das Haus wuselten, hier und da Spuren suchten und immer wieder irgendwelche sinnlosen Fragen stellten. In der ganzen Zeit sagte Ethan kein einziges Wort mehr. Er ließ Madison die Fragen beantworten und alles erklären, während er selber mit den Gedanken ganz weit abschweifte. Er dachte an das letzte Jahr zurück, in dem sie alle drei so glücklich gewesen waren. Shaun hatte sich gut entwickelt, die Schreckensereignisse überwunden und war ein wirklich fröhliches und aufgewecktes Kind geworden, wie er es schon damals vor Jasons Tod gewesen war. Sollte nun alles wieder von vorne losgehen? Die Familie erneut auseinandergerissen werden? Und da kamen dem jungen Vater Gedanken, die im Moment vollkommen fehl am Platz, einfach unnötig

waren. Was würde Grace dazu sagen? Aber würde sie das interessieren? Ja, sie liebte Shaun immer noch, aber sie hatte sich seit dem Vorfall vor einem Jahr nicht mehr gemeldet und Ethan hatte keine Ahnung, ob sie überhaupt von Shauns Überleben wusste. Warum also sollte es ihn nun kümmern, was seine Exfrau denken würde?

Zum Glück wurde der junge Mann von Madison aus seinen Gedanken gerissen als diese eine Hand an seine Wange legte und ihn besorgt ansah. „Ethan? Was hast du? Geht es dir nicht gut?“, fragte sie leise und wies einen der aufdringlichen Polizisten mit einer barschen Geste ab. „Du bist ganz blass... Leg dich etwas hin, ich mache das hier schon. Du kannst etwas Ruhe gut gebrauchen.“ Ethan zögerte aber noch. Er sah zu den ganzen Männern in seinem Haus, die immer noch suchend und prüfend umherliefen, dann zu dem Zimmer, in dem Norman lag und verarztet wurde und schließlich wieder zurück zu seiner Verlobten. Konnte er sie wirklich alleine lassen? Was, wenn einer der Polizisten keiner war? Wenn sie Madison mitnehmen und ihr etwas antun würden? Er könnte sich das niemals verzeihen. Und da wusste Ethan, dass sie Recht hatte. Wenn ihm schon solch skurrile Gedanken kamen, dann brauchte er wirklich Ruhe. Und selbst, wenn einer der Männer einer der „Bösen“ war, so gab es hier immer noch genug „Gute“, die ihn aufhalten konnten.

Seufzend gab der junge Vater also nach. Er legte die Arme um seine Verlobte, zog sie an sich heran und küsste sie sanft, ehe er sich langsam und widerwillig wieder löste. „Wenn irgendetwas sein sollte, Madison, dann sag mir bitte Bescheid, ja?“, bat er letztendlich noch und ließ den Blick dann noch einmal durch den Raum schweifen. „Hoffentlich finden sie etwas. Ich...“ „Ethan, leg dich hin...“ Seufzend fuhr sich Ethan durch die Haare. Er machte sich immer verrückter, je länger er hier stand und ihm war klar, dass er seiner Verlobten so keine Hilfe war. Immer noch zögernd und recht unwillig, wandte er sich ab und ging dann ins Schlafzimmer, wo er sich, angezogen, wie er war, einfach aufs Bett fallen ließ. Kaum eine Minute später war er eingeschlafen.